

Das ist eine lange Geschichte – und wohl eine der bekanntesten aus dem Leben Jesu dazu. Matthäus berichtet sie, Markus berichtet sie, Lukas, und auch Johannes, dessen Version wir gerade gehört haben.

Kaum etwas außer den Berichten über Passion und Auferstehung Jesu kommt ja in allen vier Evangelien vor. Warum ist gerade diese Geschichte so wichtig, dass keiner der vier Evangelisten darauf verzichten wollte?

Weil sie so spektakulär ist?

Ist das nicht der Stoff, der an den Lagerfeuern Galiläas erzählt wurde?: „Erinnerst du dich noch? Als wir da in der Einöde draußen waren, um Jesus zu hören? Abend wurde es, wir hatten nichts zu essen mit, und plötzlich: Brot für alle!“

Da wäre ich gerne dabei gewesen. Wie hat das funktioniert? Das ist doch nicht zu erklären, wie von 5 Broten und 2 Fischen ein Fußballstadion voller Leute satt werden kann. Jesus hatte ja nicht einmal einen Zylinder dabei, wie die Illusionisten – die ja nicht wirklich zaubern –, die da alles möglich herausziehen können, wenn auch sicher nach ein paar Stück Schluss wäre, so viele halt in den doppelten Boden – oder Hutdeckel – gehen.

Aber Illusion wäre hier auch das falsche Wort: Von einer Illusion wird niemand satt. Und darum ging es ja: Nicht, um jemanden zu beeindrucken, nicht für eine Schlagzeile in einer Galiläer Gratiszeitung, sondern um Menschen satt zu bekommen. Viele Menschen. Unglaublich!

Unglaublich? Kann – ja darf man das glauben?

Vor etlicher Zeit predigte Pfarrer Lintner über einen der Paralleltexte und merkte so ungefähr an: Wenn wir mit diesem Wunder ein Problem haben, **wie ist es dann mit dem weitaus größeren und wichtigerem Wunder der Auferstehung?**

Es ist doch generell so: **Was trauen wir Gott zu?**

Dass er creatio ex nihilo, aus dem Nichts etwas, schaffen kann? Den Kosmos, ...das Leben? ... oder Brot und Fische? Gott sprach „es werde“ und „es ward“ .?

Vielleicht lesen wir die Schöpfungsgeschichte heute ja so: Gott sprach „es werde“, und dann hat es ur geknallt.¹

Das Problem bleibt aber dasselbe. Aus Nichts wird Etwas – oder auch ganz schön viel.

Aber vielleicht war es gar nicht die Geschichte selbst, sondern das, was sie ausgelöst hatte, die sie den Evangelisten so unentbehrlich machte, dass alle vier darüber berichteten. Doch davon später.

Begonnen hat es ganz unspektakulär. Johannes verschweigt uns den Anlass, warum Jesus mit den Jüngern über den See Genezareth in die Einschicht fuhr. Die anderen Evangelien erzählen uns da mehr: Jesus wollte seinen Mitarbeitern etwas Ruhe gönnen. Ruhe hatten die dringend nötig. Sie waren von einer Predigttour zurück gekehrt, hatten allerhand zu bereden, und in dem ständigen Gedränge um Jesus herum kamen sie nicht einmal zum Essen, wie uns Markus berichtet. Matthäus bringt noch etwas anderes ein:

¹ Gegen die Urknalltheorie hatten zunächst Naturwissenschaftler (!) große Einwände. Denn wenn das Universum einen Anfang hat, dann hat es vermutlich auch ein Ende. Erstens glaube das die Kirche, und zweitens gelte in beiden Fällen: Können wir so eine Gleichung ohne Gott aufstellen?

Die Nachricht vom Tod Johannes des Täuflers hatte sie erreicht. Auch das ein Grund, in die Stille zu gehen. Aber es kam anders. Das ist der Preis des Erfolges: Kein Privatleben mehr.

Vor ein paar Jahren stand ich dort am Ufer des Sees Genezareth und sah, wie groß der ist. Da ist man zu Fuß schon ganz schön lang unterwegs, wenn man die Runde um den See wandern muss! Aber das hielt die Menschen nicht ab, und mit der Ruhe war's vorbei, da waren sie wieder, die vielen Leute. Jesus schickte sie nicht heim. Markus schreibt: „*Sie jammerten ihn*“, - schönes Lutherdeutsch! - „*sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben*“. Jesus spricht zu ihnen, er heilt ihre Kranken, die sie mitgebracht haben. Auch das muss man sich vorstellen. Viele Kilometer trugen sie ihre Kranken, um sie zu Jesus zu bringen. Die Menschen bleiben bei ihm. Sie hören zu. Jesus hat etwas zu sagen!

Bis der Abend da ist. Nach dem Geistlichen – dem Predigen und Heilen – kommt das Banale: der Hunger. Natürlich hätte Jesus sagen können: Ich habe ihnen jetzt das Wichtige für die Seele gegeben, ums Essen sollen sie sich selbst kümmern. Aber er sagt es nicht. Für Jesus ist die Seelsorge wichtig, aber offenbar genauso die Leib-Sorge. Der Mensch ist ein ungeteiltes Ganzes.

Vorher kommt noch die Prüfungsfrage an Philippus: Wo kaufen wir Brot für alle? Philippus war aus Bethsaida am Nordzipfel des Sees, vielleicht der Ortskundigste der Jünger. Der antwortet nüchtern: Selbst wenn hier eine Bäckerei wäre – soviel Geld haben wir nicht.

Andere Frage: Woher wußte Andreas eigentlich vom Buben und dessen Jause? Hatte der das Gespräch mitverfolgt und Andreas in kindlicher Einfalt angezupft „ich hab was“? 5 Brote und 2 Fische. Ein reichliches Abendessen und noch ein Frühstück für einen. Und was macht Jesu? Er nimmt ihm alles weg!

Haben Sie auch schon manchmal das Gefühl gehabt, dass Gott sie nicht beschenkt, sondern etwas wegnimmt? Einen Menschen? Einen Lebenstraum? Gesundheit? Besitz?

Der Bub wusste ja nicht, was geschehen würde. Er hatte keine Ahnung, dass nicht nur er, sondern auch alle anderen satt werden würde. Aber er hatte Vertrauen zu Jesus. Vertrauen ist nicht das Gefühl, wenn man weiß, was herauskommt. Sondern die Überzeugung: Es wird so recht sein.

Dieses grenzenlose Vertrauen wünsche ich mir selbst und Ihnen: Dass wir Gott unsere Sachen hinlegen können im Vertrauen: Was immer auch geschieht - es wird OK sein.

Die Geschichte hat noch eine merkwürdige Wendung. Die Menschen sind so begeistert, dass sie Jesus zum König machen wollen.

Wie kommt man auf sowas?

Am Textanfang, in Vers 4, steht eine unauffällige Nebenbemerkung: *Es war kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.*² Passa, oder Pessach, die Erinnerung an den Exodus, den Auszug des Volkes Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten. Die Erinnerung an das Manna, das Brot vom Himmel, in der Wüste, als sie hungerten. Die Erinnerung an Mose, der zum Volk Israel sagte: *Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken ...; dem sollt ihr gehorchen.*³

2 Mk 6, 39 „das grüne Gras“ ist auch ein Hinweis auf das Frühjahr

3 5. Mose 18, 15

Das waren wohl die Assoziationen, die den Leuten durch den Kopf gingen und die sie zum Schluss brachten: *Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll* (Vs 14).

Das war der Prophet, der Messias, der sie erneut befreien würde aus der Knechtschaft, diesmal der Römer. Seit der Gefangenschaft in Babylon waren sie ja kein freies Volk mehr gewesen, immer fremdbestimmt! Ihre Messiasvorstellung war die des politischen Befreiers, des Heerführers, des Königs.

In Bezug auf Jesus ist das die Bezeichnung „König“ ja auch nicht falsch. Denken sie an sein Gespräch mit Pilatus!

An die daraus folgende Kreuzesinschrift: Jesus aus Nazareth, König der Juden. Sicher ironisch gemeint, aber Jesus hatte gesagt: König ja, aber kein Reich wie Eures⁴.

Vor einem dreiviertel Jahrhundert schrieb eine bekannte englische Autorin für die BBC eine Hörspielreihe über das Leben Jesu unter dem Titel „Zum König geboren“⁵. Damit fasste sie das Ziel der Menschwerdung Gottes in drei Worte zusammen. Damals schien das noch klar.

Vor drei Jahren schrieb ein ebenfalls englischer Neutestamentler⁶ ein Buch „How God became king“. - „Wie Gott König wurde“. Das Buch gibt es inzwischen auf Deutsch, aber mit einem nichtssagenderen Titel. Auslöser zu dem Buch war die Beobachtung, dass dieses große Thema der Evangelien, die **Königsherrschaft** Jesu, **Jesus der Herr**, sowohl in der kirchlichen Verkündigung als auch in der theologischen Forschung immer mehr ausgeblendet wird. **Jesus als Bruder** ist heute wesentlich populärer als **Jesus als König und Herr**.

*„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen“*⁷, mit dieser Predigt hat Jesus seine öffentliche Tätigkeit begonnen. Statt „Reich“ wäre besser zu übersetzen „Königsherrschaft“⁸. Und sie ist herbeigekommen, nicht wird herbeikommen. Die Königsherrschaft Gottes war und ist mit und in Jesus schon erfüllt.

Die Ironie des Verses 14 liegt darin, dass die Menschen damals richtige Schlüsse zogen (einen Propheten wie mich = Messias = König), aber die falschen Vorstellungen damit verknüpften.

Sie sahen, dass Jesus Erfolg hatte: Starprediger, Wunderheiler. Jesus war ein Event. Das begeisterte die Menschen, aber ihre Begeisterung stammte nicht aus Gottes Geist, sie ging in eine falsche Richtung: Sie wollten ihn vereinnahmen.

Denn den Titel König hätten sie ihm gegeben, aber eigentlich wollten sie einen Wundersklaven: Dein Reich komme, aber unser Wille geschehe.

Jesus sollte instrumentalisiert werden.

Da spielt Jesus nicht mit. Jesus entzieht sich.

Wir Menschen haben vermutlich seit 2000 Jahren immer auf's Neue versucht, Jesus für eigene Zwecke zu instrumentalisieren.

4 Joh 18,36

5 D.L.Sayers „Born to be king“, in 12 Teilen gesendet von 21. Dezember 1941 bis 18 Oktober 1942.

6 N.T. Wright, 2012. Deutsche Ausgabe „Reich Gottes, Kreuz, Kirche“, 2015

7 Markus 1, 15

8 Bei Matthäus steht „Himmelreich“; das führt unser Denken in eine falsche Richtung, da wir nicht jüdisch denken.

Als ich Lieder für den heutigen Gottesdienst überlegte, fiel mir das unter EG 564 abgedruckte ein:

*Jesus Christus, König und Herr,
sein ist das Reich, die Kraft, die Ehr.
Gilt kein andrer Namen heut und ewig. Amen*

Dieser Text entstand 1937 im Umkreis der Bekennenden Kirche, in einer Zeit, als die deutschen Christen dabei waren, Jesus zu arisieren, das Neue Testament von allem Jüdischen zu befreien und Jesus für nationale – oder damals sagte man vielleicht eher „völkische“ – Zwecke zu instrumentalisieren.

In diesem Kontext des Dritten Reiches und der beschämenden Rolle des Großteils der Evangelischen Kirche bekommt die zweite Strophe auch eine besondere Bedeutung:

*In des jüngsten Tages Licht,
wenn alle Welt zusammenbricht,
wird zu Christi Füßen jeder bekennen müssen:
Jesus Christus, König und Herr,
sein ist das Reich, die Kraft, die Ehr.*

Jesus ist König und Herr. Das war schon seit römischen Zeiten auch ein politisches Statement zu den Allmachtsfantasien der menschlichen Führer und Cäsaren. Den Titel „Herr“, „Kyrios“ den trugen die Kaiser.

Zurück zu unserer Geschichte:

Das Ereignis der Speisung war ein Wendepunkt im Wirken Jesu. Vielleicht berichten darum alle vier Evangelisten davon. Es kam zu einem Bruch im Wirken Jesu – Karriereknick würden wir heute sagen: Dem Bruch zwischen seinem Auftrag vom himmlischen Vater, und den Erwartungen der Menschen in ihn als Messias, die er notgedrungen enttäuschen musste. Denn Gottes Pläne waren andere.

Johannes macht es besonders deutlich.

Wenn wir im Kapitel weiterlesen, bestimmte dieses Ereignis seine nächsten Predigt in Kapernaum – über sich selbst als das Brot des Lebens. Die wurde wiederum von vielen als Zumutung empfunden, viele wandten sich von ihm ab. Enttäuscht, weil Jesus nicht so funktionierte, wie sie wollten.

Bis Jesus sogar seinen Jüngern die Frage stellte: *Wollt ihr auch weggehen?* (Vs 67)

Jesus will Jünger, Nachfolger, Menschen, die seinen Willen tun möchten, nicht Fädenzieher, die ihn nach ihrem Willen agieren lassen wollen.

Wenn wir Jesus für uns in Beschlag nehmen wollen – wenn wir versuchen, ihn zu instrumentalisieren – das ist auch kirchlich und theologisch immer wieder geschehen, nicht immer so offensichtlich, wie bei den sog. Deutschen Christen, meist sehr viel subtiler – wenn wir also Jesus in ein bestimmtes Bild pressen, er nicht mehr er selbst sein darf, er nicht mehr unser Herr sein darf – da entzieht er sich, da verweigert er sich, da ist er nicht mehr dabei.

Im andern Fall können wir aber einstimmen in die Worte des Petrus, mit denen dieses Kapitel 6 endet: *⁶⁸ Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; ⁶⁹ und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*

Amen